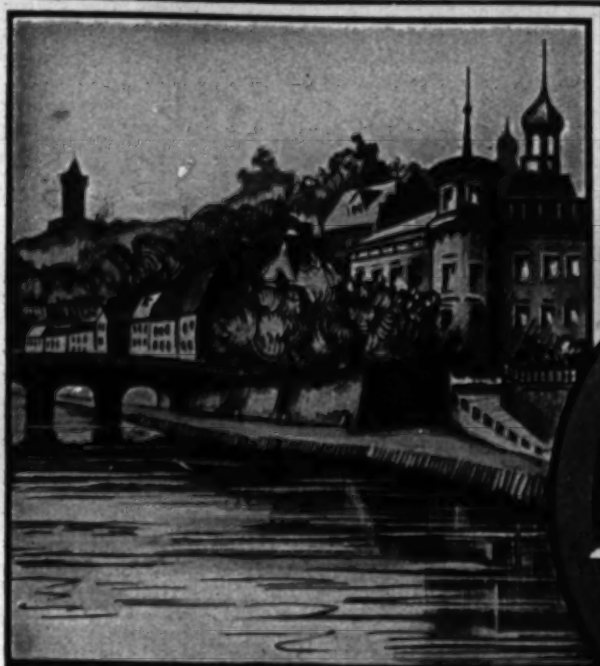


# Saarheimatbilder



Illustrierte Monatsbeilage  
zum  
**Saar-Freund**



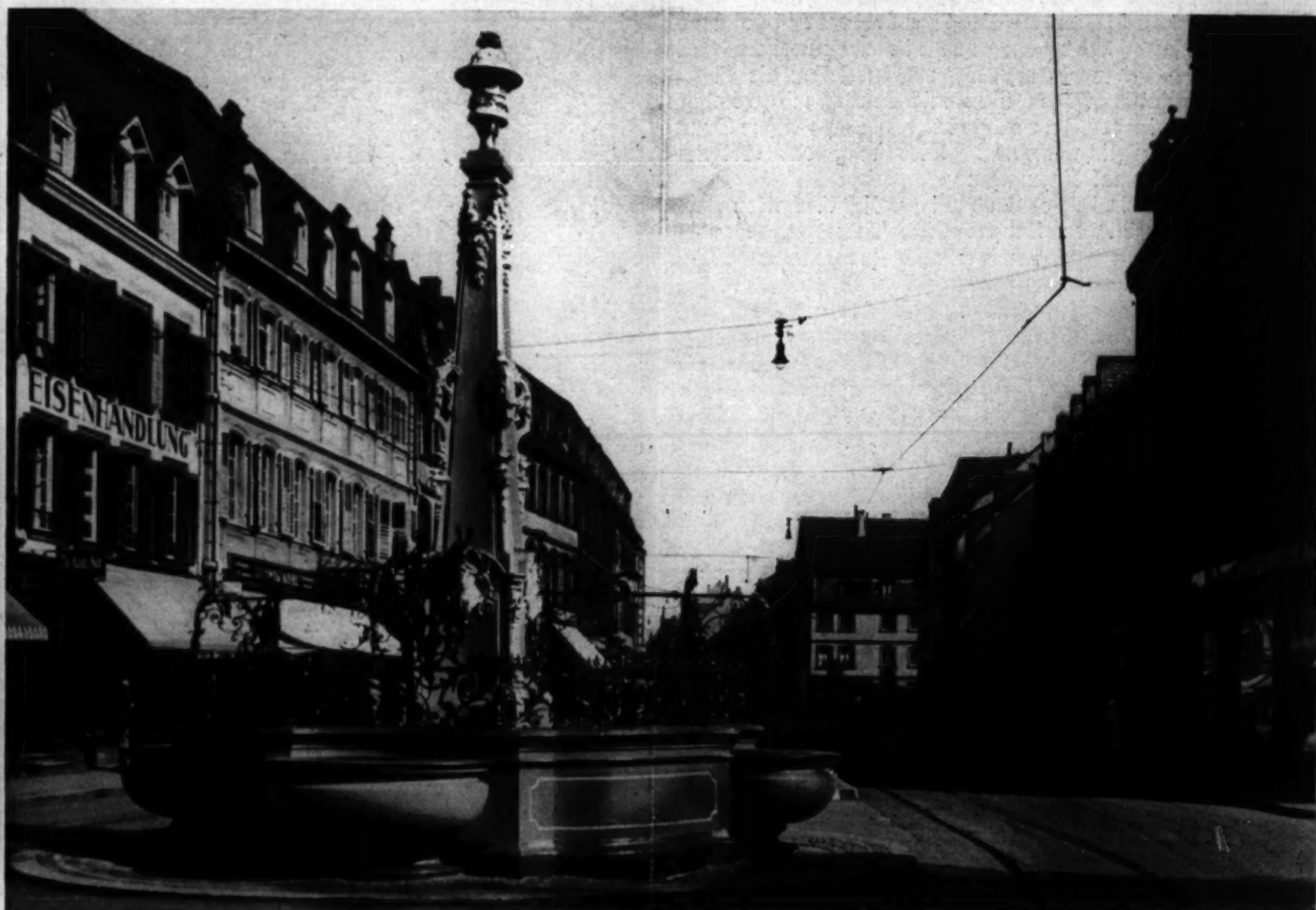
Nummer 6 / 9. Jahrgang

Berlin, 15. Juli 1933

## Saarbrücken als Barockstadt.

Von Dr. W. Zimmermann, Saarbrücken.

Bildwiedergaben von  
M. Wenz, Saarbrücken.



Saarbrücken. Großer Marktbrunnen.





Saarbrücken. Chem. Dragonerkaserne, heute Staatliches Museum am Ludwigplatz.

Bei der Erörterung des Saarproblems vergißt man in der heutigen Zeit, deren Blickrichtung vorwiegend auf wirtschaftliche Gebiete gelenkt ist, allzu leicht, daß das Land an der Saar auch eine kulturelle und künstlerische Vergangenheit aufzuweisen hat. Dies ist um so bedauerlicher, als zu allen Zeiten die künstlerischen Verbindungsfäden nur mit Deutschland geknüpft wurden, selbst in der Barockzeit, wo der politische Druck bis ins Unerträgliche anstieg. Dies mag das Beispiel Saarbrückens einmal klarmachen.

Die Raubkriege Ludwigs XIV. hatten das Land mit französischen Truppen überschwemmt. Handel und Verkehr lagen danieder, und man wird sich vergeblich nach künstlerischen Erzeugnissen umsehen in einem Gebiet, das mehr durch Zerstörungen heimgesucht wurde, als daß ihm die Muße zur Pflege künstlerischer Werte gelassen worden wäre. Auch Saarbrücken wurde damals in Brand gesteckt, und es hat über fünfzig Jahre gedauert, bis ein junger und unternehmungslustiger Fürst mit voller Tatkraft die Schäden der Vergangenheit zu beseitigen wußte.

Fürst Wilhelm Heinrich aus der Pfälzischen Linie des Nassauischen Hauses war dieser Fürst. Er erbte die Saarbrücker Lande und kam 1741 zur Regierung. In den etwas mehr als 25 Jahren seiner Regierung gab er seinem Lande die wirtschaftlichen Grundlagen, auf denen noch heute Handel und Industrie aufbauen. Er gehört zweifellos zu den bedeutendsten Erscheinungen, die damals im südwestlichen Deutschland einen Fürstensitz innehatten.

Als Erbgut seiner Familie brachte er eine wahre Bauleidenschaft mit. Er hatte das Glück, in Friedrich Joachim Stengel einen Architekten von höchstem künstlerischen Rang für sich zu gewinnen. Und daß dieser trotz französischem Wettbewerb genommen wurde, mag uns heute besonders bedeutsam für den deutschen Kulturzusammenhang des Gebietes erscheinen. Stengel hatte bereits in Usingen Proben seines Könnens abgelegt. Fürst Wilhelm Heinrich nahm ihn mit nach Saarbrücken, und hier stand er mit

kurzer Unterbrechung als Oberbaudirektor an der Spitze des Bauwesens des kleinen Fürstentums. Dem Zusammenwirken beider ist es zu danken, wenn das ältere Saarbrücken nun vorwiegend barocken Stempel trägt.

Das Stadtbild war durch den Brand von 1677 stark mitgenommen worden. In den darauf folgenden unruhigen Zeiten waren die Schäden noch nicht geheilt worden. Bei der Umgestaltung des alten Kerns und der Neugestaltung der neu angelegten Vorstädte wurden alle Fassaden in einheitlichem Geist gebildet. Besonders in den Platzanlagen wurde damit ein Wohlklang erzielt, der zumal beim Schloßplatz noch auf uns wirkt, während beim St. Johanner Markt-

platz unvernünftige Neubauten wegen ihres falschen Maßstabes das Bild zerstören. Dennoch spürt man, daß



Saarbrücken, Ludwigskirche.

diese  
Mitt  
Stad  
zeich  
Brun  
schw  
dem  
wert  
druck  
der  
völlig  
der  
In  
brück  
sten  
lichen  
Herrl  
Aufst  
durch  
Wohn  
reich  
schluß  
Porta  
eiserne  
ihren  
strich  
Zeit  
den, u  
wirku  
wiede  
gebra  
stättl  
seite,



dieser Keimzelle und Mittelpunkt der ganzen Stadt ist. Sein Wahrzeichen ist der große Brunnen mit sein geschwungenem Becken und dem anmutigen Gitterwerk(1). Den besten Eindruck aber hinterläßt der Platz, den Stengel völlig neu entwarf: der Ludwigsplatz. In ihm besitzt Saarbrücken einen der schönsten Plätze des südwestlichen Deutschlands. Herrlich ist hier die Aufteilung der Wände durch kleine Palais und Wohnhäuser mit ihren reich verzierten Fenster- schlußsteinen, geschnitzten Portalen und schmiedeeisernen Gittern. Durch ihren lichtgrauen Anstrich sind sie seit einiger Zeit wieder neuerstanden, und die ganze Platzwirkung erst hierdurch wieder voll zur Geltung gebracht. Besonders stattlich ist der langgestreckte Bau auf der westlichen Schmalseite, ehemals Waisenhaus, dann Dragonerkaserne, nun



Saarbrücken. Tordurchfahrt des ehem. Palais Doeben am Ludwigsplatz.



Saarbrücken. Südliche Häuserreihe des Ludwigsplatzes.

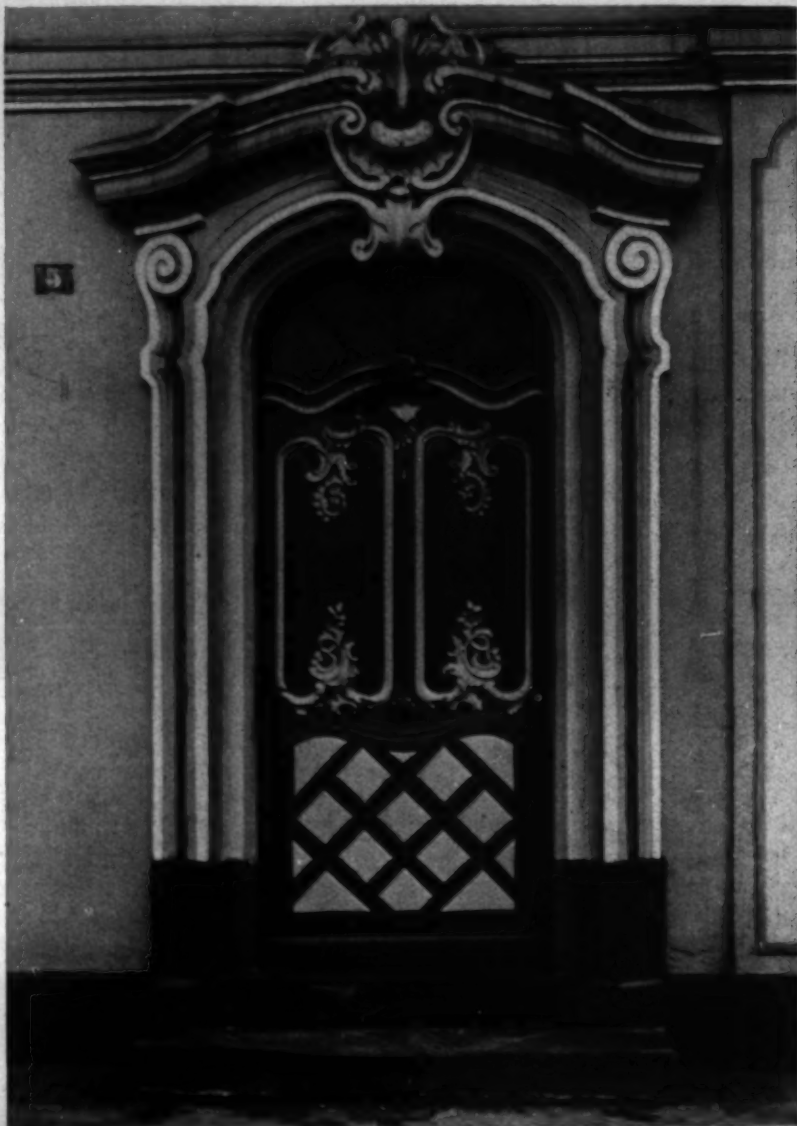
Staatliches Museum (2). Aber all dies ist nur die Fassung eines Edelsteins, der Ludwigskirche. Mit ihr hat Stengel eine der besten Leistungen im evangelischen Kirchenbau Deutschlands hervorgebracht. Die Hauptstücke, Altar, Kanzel und Orgel, sind übereinander zu einer Gruppe von wohl lautendem Verhältnis vereinigt. Der zentrale Gedanke kommt in der regelmäßigen Kreuzanlage voll zum Ausdruck. In den Emporen der Kreuzarme wird der Möglichkeit zur Versammlung einer großen Gemeinde auf kleinem Raum Rechnung getragen. Diesem geschlossenen Innenraum entspricht die äußere Gestalt. Auch hier wird der zentrale Wesenszug betont, indem das Dach über dem Kreuzungspunkt besonders hervorgehoben wird. Auf der Rückseite steht der Glockenturm, in klassizistischem Sinne ohne Helm mit einer Brüstung abgeschlossen. Feinheit der Gliederung und Linienführung machen den Bau zu Stengels bester baukünstlerischer Leistung (3).

Der Ludwigskirche stand ehemals das Schloß keineswegs nach. Seitdem es die Franzosen 1793 in Brand gesteckt haben, ist ihm jedoch seine Schönheit verloren gegangen. Das Schloß (erb. 1739—48) gehört zu Stengels frühesten Saarbrücker Bauten. Es zeigt die herkömmliche hufeisenförmige Anlage damaliger Zeit. Der große Ehrenhof war durch eine fein geschwungene Brüstung abgeschlossen, während den großen Vorplatz ein Eisengitter umgab, das durch mit Vasen besetzte Pfeiler unterbrochen war. Am Eingang standen zwei reizende Wachthäuschen von achteckigem Grundriß. Links davor war das große Kutschenhaus und die Beschlößerei, die 1900 leider unnötigerweise durch einen Neubau in barocken Formen ersetzt wurde, dessen Größenverhältnisse jedoch maßstäblich keineswegs dem Schloßplatz angepaßt sind. Davor lag der sogenannte Paradeplatz. Im Vorplatz rechts war der kleine Marstall, während links die von Stengels Sohn Balthasar Wilhelm 1786—87 erbaute Orangerie oder Wintergarten lag, von der Knigge eine so anmutige Schilderung gibt. Hinter dieser war der kleine Lustgarten, während hinter dem Schloß der große Promenadeplatz mit doppelreihiger Allee lag, von deren vorderer Esplanade Treppen zum großen, erst 1761—64 an-



gelegten, Schloßpark führten. Nach dem Brande wurde das Schloß notdürftig wieder instand gesetzt durch den älteren Johann Adam Knipper. Der große Mittelbau ist jedoch erst 1872 in dieser Form ausgeführt worden. Der schöne Park ging durch spätere Bebauung ganz verloren.

Überschaut man den erhaltenen Bestand an Barockbauwerken und vereinigt ihn im Geiste mit dem verlorengegangenen, so kann man wohl sagen, daß sich der junge Fürst Wilhelm Heinrich durch seinen Architekten Friedrich Joachim Stengel in kurzer Zeit einen Fürstensitz schaffen ließ, der sich wohl sehen lassen konnte. Man versteht die Begeisterung Goethes, die ihn von Saargemünd kommend beim Anblick des Städtchens erfaßte, und mit seinen Worten möchte ich daher schließen: „Wir gelangten über Saargemünd nach Saarbrück und diese kleine Residenz war ein lichter Punkt in einem so felsigwaldigen Lande. Die Stadt, klein und hügelig, aber durch den letzten Fürsten wohl ausgeziert, macht sogleich einen angenehmen Eindruck, weil die Häuser alle grauweiß angestrichen sind und die verschiedene Höhe derselben einen mannichfaltigen Anblick gewährt. Mitten auf einem schönen, mit ansehnlichen Gebäuden umgebenen Plage steht die Lutherische Kirche, in einem kleinen, aber dem Ganzen entsprechenden Maßstabe. Die Vorderseite des Schlosses liegt mit der Stadt auf ebenem Boden, die Hinterseite dagegen am Abhange eines steilen Felsens. Diesen hat man nicht allein terrassenweis abgearbeitet, um bequem in das Tal zu gelangen, sondern man hat sich auch unten einen länglichen viereckten Gartenplatz, durch Verdrängung des Flusses an der einen und durch Abschroten des Felsens an der anderen Seite, verschafft, worauf denn dieser ganze Raum erst mit Erde ausgefüllt und bepflanzt worden. Die Zeit dieser Unternehmung fiel in die Epoche, da man bei Gartenanlagen den Architekten zu Rathe zog, wie man gegenwärtig das Auge des Land-



Saarbrücken.  
Portal vom Ludwigs-  
platz.



schaftsmalers zu Hülfe nimmt. Die ganze Einrichtung des Schlosses, das Kostbare und Angenehme, das Reiche und Zierliche deuteten auf einen lebenslustigen Besitzer, wie der verstorbene Fürst gewesen war.“

Fürst Wilhelm Heinrich wurde am 28. August 1768 in der Schloßkirche zu Saarbrücken beigesetzt. Seine Grabinschrift bezeichnet den Fürst als großen Bauherrn auf Erden, der sich das schönste Denkmal in den Herzen der Bürger gesetzt habe.

Saarbrücken.  
Schloßplatz mit altem  
Rathaus.

Gegründet im Jahre 1925 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin

als Monatsbeilage zu der von ihm vom Jahre 1920 ab herausgegebenen Halbmonatszeitschrift „Saar-Freund“.

Derselbe erscheint monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle „Saar-Berein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66536, oder auf Deutsche Bank, Depositentasse O, Berlin SW 68, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Berein“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Lichterfelde. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Berein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutsche Zentraldruckerei Aktiengesellschaft, Berlin SW 11.